



Sadats Ausbruch

Der Nahostkrieg im Oktober 1973

"Krieg des Versöhnungstags" nennen ihn die Israeli, *milhemet yom kippur*. Arabern gilt er als "Krieg des Fastenmonats Ramadan", *harb ramadhan*. Dritte wollen mit solchen Begriffen gar nicht erst Partei ergreifen und nennen ihn einfach nur vierten arabisch-israelischen Krieg. Was in dreiwöchigen Schlachten seit dem 6. Oktober 1973 ablief, darauf sind Araber stets stolz. Israelis aber halten sich eher zurück. Zwar behaupteten sie sich gegen die Überzahl der Invasoren. Doch überraschte sie der Krieg, so dass es im jüdischen Staat dazu kein Museum gibt (nach dem dritten Krieg, den Israel in sechs Tagen gewann, gab es in Tel Aviv eine Exposition mit Beutewaffen und Filmen). Anders in Kairo. Wer vom Flughafen ins Stadttinnere fährt, kommt am Panorama-Museum vorbei, vor dem Muster der russischen Waffen emporragen, die es Ägyptern erlaubt haben, rasch den Sueskanal zu überqueren und strategische Stellen auf der Halbinsel Sinai zu erobern. In dem Museum gibt es riesige Kulissen, wo Besucher durch Video und Imitation den Krieg an allen Fronten erleben. Besucher finden sich oft von Schulklassen umringt. Kinder beeindruckt das Schauspiel. Sie hören, dass Präsident Mubarak einst die starke Luftwaffe befehligt hat.

Rückeroberung des Sinai

Auf der anderen Seite erreichte am fünften Kriegstag ein junger Reporter die Golan-Höhen. Ihm bot sich ein grausiges Bild: Stille, Panzer und verbrauchte Soldaten. Dann hört Abraham Rabinovich, dass just an jenem Tag die größte Panzerschlacht seit dem Zweiten Weltkrieg endete. Ja, im Sinai stehen die Tanks, wie sie im Kampf verlassen wurden. Nur noch Skorpione, Historiker und Journalisten berühren sie: erstere suchen Schatten, letztere den Gluthauch der Geschichte. Rabinovich vermittelt das Kriegsdrama, das ihn prägte. Als Senior kehrte er nun dazu zurück, las fünf Jahre Literatur und befragte Zeugen.

Viele Studien gibt es dazu schon. Doch erfassen sie entweder nur bestimmte Seiten oder sie sind von ihren Quellen her ungenügend. Dies wird noch eine Weile so sein. Zum einen bestehen in vielen Archiven Sperrfristen, wobei arabische Akten schwer zugänglich sind. Zum anderen braucht es oft Jahrzehnte, bis ein ausgewogenes Urteil zu den Hauptvorgängen heranreift. Wenn daher Rabinovichs Buch kein Klassiker wie [Michael B. Orens](#) historisch so vielseitig fundiertes Werk zum dritten Krieg ist, so gewinnt der Leser doch durch dessen Recherchen feine Einsichten zu Krieg und Frieden in Nahost.

Der in Jerusalem lebende Autor erzählt aus israelischer Sicht. Zwei Themen mögen betont werden. Es geht um das Vorspiel des Krieges und um die Rolle der Weltmächte. Gut vermag Rabinovich Anwar as-Sadats Zwickmühle zu erhellen. Israel hatte zuvor im dritten Krieg die Sinai-Halbinsel besetzt. Nun standen Israeli am Ostufer des Sueskanals. Sie bauten die als un- einnehmbar gedachte Bar-Lev-Linie. Jedoch tobte ein zermürbender Abnutzungskrieg. Israels frühes Angebot, den Sinai und den Golan gegen Friedensverträge zu tauschen, hatten die Araber an ihrem Khartumer Gipfel abgelehnt.

Die Politik war blockiert. Aber ohne sie gab es keine Erfüllung der nationalen Projekte für Arbeit und Brot. Als nun Amerikaner und Sowjets noch auf einen Kurs der Entspannung gingen, fragte sich Sadat, was wohl mit deren Juniorpartnern passiere. Er fand die Antwort: sich auf ureigene Kräfte besinnen. Aber er war abhängig von russischen Waffen und Experten. Der Ägypter sandte heimlich seinen Berater Hafiz Ismail nach Amerika: Er würde Frieden schließen, zöge sich Israel auf Grenzen vor 1967 zurück. [Henry Kissinger](#) erwiderte, er könne wenig tun. Anwar as-Sadat möge realistisch sein. Er könne dem Sieger nichts diktieren. Solange er diese Lage nicht verändere, folgten Lösungen, die Kairo nicht wolle. Zugleich warnte Kissinger

davor, militärisch etwas regeln zu wollen. Israel würde nur wieder gewinnen. Diese Einschätzung teilte Sadat nicht. Doch sah er, dass nur Araber selbst aus dieser Sackgasse fänden - durch eine militärische Aktion.

Überrumpelung Israels

So stellt es Rabinovich dar, wobei er Anwar as-Sadats Weg vom grauen Übergangsmann zum großen Politiker zeigt. Fraglos hat der Ägypter seinen Platz in der Geschichte. Jedoch sei daran erinnert, dass sein Amtsvorgänger einiges, was in der Überraschung Israels 1973 aufkam, vier Jahre zuvor entwickelt hatte. Nach Nassers Geheimplan war Israel von zwei Seiten anzugreifen. Es könne nicht mit der gleichen Armee die nach 1967 viermal größere Fläche halten und gehe im längeren Krieg unter. Die Legende der Überlegenheit Israels sei zu zerstören. Hier wird der Wandel klar, den Sadat vornahm. Während sich sein Vorgänger ganz auf sowjetische Berater stützte, wies er 15 000 von ihnen aus. Indes Nasser auf einen langen Krieg setzte, suchte Sadat eine kurze Aktion, um unter Vermittlung der USA Frieden mit Israel zu schließen.

Israeli überraschte der Krieg. Rabinovich erinnert an das Foto aus dem All vom Vortage: am Sueskanal standen 100 000 Ägypter und 1 350 Panzer gegen 450 Israelis mit 290 Panzern. Syrien hatte gar das Verhältnis der Panzer 8:1 verschoben. Jedoch ließ man sich in Israel täuschen und meinte, Araber hielten nur wieder eines ihrer Manöver ab. Das kostete einen Blutzoll. Es gab Generäle wie Ariel Sharon, die gleich den limitierten Charakter der arabischen Aktion erkannten. Die Araber wollten nicht nach Tel Aviv, sondern nur einen Teil der besetzten Gebiete befreien. So verlief auch der Krieg. Rabinovich meint, Araber hätten einen Kampfgeist wie nie zuvor an den Tag gelegt und erlangten ihre Würde wieder. Dies erlaubte Sadat kühne Schritte wie sein Friedensauftritt vor der Knesset drei Jahre später. Warum, fragt sich der Leser, blieb dieser Frieden so unattraktiv?

[Wolfgang G. Schwanitz](#)

ABRAHAM RABINOVICH: The Yom Kippur War. The Epic Encounter That Transformed The Middle East. Schocken Books, New York 2004, 544 S., \$ 27.50.